

Predigt zur Konfirmation vom 25.04.2010
Jubilate
über Markus 4, 35-41
Pfarrer Dr. Becks

Liebe Konfirmanden, liebe Eltern und Großeltern, Paten, liebe Festgemeinde!

„E JA FJALLA JÖKULL“.... (können Sie es aussprechen?) Noch vor zwei Wochen hätte sich fast niemand für diesen eigentümlichen Namen interessiert. Und jetzt stottert ganz Europa fassungslos mit diesem Wort herum: **„E JA FJALLA JÖKULL“**. Ein Vulkan, eine Gewalt aus dem scheinbaren Nichts, eine so unglaublich mächtige und unbezwingbare Kraft! – Und wir hatte alle nicht die leiseste Ahnung, nicht die geringste Vorstellung, was das mit uns zu tun haben könnte. Wir dachten, die Isländer hätten keine Asche mehr. Wo wir doch sonst alles im Griff haben, alles wissen, berechnen, voraussagen, planen, absichern und kontrollieren. Und von einem Moment zum anderen ist das alles wie weggeschmolzen, weggeblasen, sind alle Selbstverständlichkeiten und Normalitäten dahin und wir fühlen uns wie ausgeliefert, machtlos und klein, weil wir nicht wissen, was da geschieht und wir an unsere Grenzen kommen.

Annette Heymann (44) ist freiberufliche Unternehmensberaterin aus Krefeld und hat – wie Tausende andere auch – fast eine Woche Zwangsurlaub auf Mallorca hinter sich und sagt ganz irritiert: „Dass einmal ein Vulkan in Island solch einen Einfluss auf mein Leben haben wird, hätte ich nie für möglich gehalten.“ Das passt nicht zu uns! 95 000 Flüge ausgefallen, 7 Mio. Passagiere haben ihr Ziel nicht mehr erreicht, Milliardenverluste bei den Fluggesellschaften, Flughäfen, in der Wirtschaft. Ganz zu schweigen von den unzähligen persönlichen Schicksalen und Katastrophen. Und warum: Aus Angst, aus Furcht umzukommen, dass etwas Unberechenbares, Unsichtbares, Unbeherrschbares uns an den Boden zwingt und uns abstürzen lässt. Ob das wirklich geschehen wäre, sei mal dahingestellt. Aber es hätte geschehen können. Und die Angst ist mächtig!! Die Furcht groß!!

Liebe Konfirmanden! Scheinbar reagieren wir modernen Menschen wie gelähmt und schockiert, wenn wir erfahren, dass die Welt, in der wir leben, nicht einfach so handhabbar, benutzbar und planbar ist, wie wir uns das vorstellen. Wenn wir auf einmal spüren, dass unsere Existenz, unser Dasein nicht das Resultat unserer Klugheit, unserer Leistung und unseres Könnens ist, sondern in Wahrheit von ganz anderen Voraussetzungen abhängt, die wir gar nicht hergestellt haben und auch nicht herstellen werden können. Und immer, wenn wir an so einen Punkt kommen, wo wir merken, dass wir die Dinge nicht im Griff haben, dann entsteht Panik oder wir reagieren hysterisch. Dann werden alle Flüge verboten oder es werden Impfstoffe für Millionen Menschen bestellt oder wahnwitzige Sicherheitskonzepte verordnet. Mir kommt das manchmal vor wie eine Trotzreaktion, als ob wir damit verleugnen und verdecken wollen, dass unser Leben nicht abzusichern ist.

Wir wollen irgendwie nicht wahrhaben, dass wir keinen Anspruch haben auf unser Dasein, gelingendes Leben, Glück, Freiheit etc., sondern dass das in jedem Fall ein Geschenk ist. Ob wir gerettet, bewahrt oder geschützt werden, hängt eben nicht nur an unseren Vorkehrungen und Taten, sondern wir brauchen unbedingt das Vertrauen darin, dass es etwas Weiteres gibt, das uns trägt, etwas Höheres, das uns hält. Ohne dies ozeanische Gefühl und den Glauben daran, dass wir getragen und geführt werden gerade auch in Gefahren und Ausweglosigkeiten, könnten wir Menschen gar nicht leben, sonst würden wir am Ende verrückt an uns selbst. Martin Luther hat darum nicht umsonst in seinem großen Kirchenlied gedichtet: „Mit unsrer Macht ist nichts getan, wir sind gar bald verloren, es streit für uns der rechte Mann, den Gott selbst hat erkoren.“

Die Jünger fahren am Abend zusammen mit Jesus in einem Boot über den See. Ihr könnt Euch das gut vorstellen: Ein normaler lauer Abend. Man hat die Eindrücke und Mühen des Tages hinter sich. Alle sind etwas müde und man will nur eben über den See fahren, Routine: Schon unzählige Male gemacht! Einige andere Boote fahren auch mit und man ist sich seiner Sache eigentlich ganz sicher. Und dann, wie aus heiterem Himmel, als sie mitten auf dem See sind und auch nicht mehr umkehren können, verfinstert sich schlagartig der Horizont, es wird immer düsterer und dunkler, Blitze zucken auf. Ein Unwetter, Sturm und unfassbar wie aus dem Nichts. Erst begreift man das gar nicht richtig... aber dann starrt man auf die von Menschen gezimmerten Nusschalen, in denen man sitzt, und die kalte Angst steigt hoch, weil jeder erkennt: Dies wird uns nicht retten, wenn der Sturm und die Wellen uns überrollen. Und jetzt kommt's: Vielleicht war der Sturm noch gar nicht so dramatisch, aber die Angst war riesengroß, die Panik, die Furcht umzukommen. Und jetzt passiert wieder das Gleiche: Die Jünger reagieren aufgebracht, hysterisch, haltlos. Und Jesus ist zwar im gleichen Boot wie die Jünger. Aber er schläft. Er schläft auf einem Kissen, wie wir im Text lesen. Was ist das für ein Kissen, auf dem er schläft? Das Kissen ist sein Vertrauen, sein Glaube, seine innere Geborgenheit und damit seine äußere Kraft und Ruhe. Und die Jünger können es nicht fassen, dass jemand in so einer bedrohlichen Situation nicht etwas unternimmt. Sie wecken ihn auf und rufen: „Wie kannst du jetzt schlafen? Fragst du nicht danach, dass wir umkommen? Nein, weil Jesus in sich selber ruht und weiß, dass wir nicht umkommen können, niemals so oder so nicht, wenn wir in Gott vertrauen. Darum schläft er. Und er steht auf und es geschieht etwas ganz einfaches und simples: Es wird still, ganz still und der Sturm legt sich. Und wer jetzt meint, es ginge nur um den äußeren Wind, der hat die Geschichte nicht verstanden. Es geht natürlich um die Angst. Der Sturm der Angst und der Verzweiflung legt sich, die innere Furcht und Panik lösen sich, wenn Du mit einmal spürst, dass etwas Dich wirklich trägt und Du niemals aus Gottes Hand fallen kannst und was immer kommen mag, Du geliebt und gesegnet bist. Und das heißt natürlich auch, dass auch der Tod, den wir so sehr fürchten, nicht das Ende dieser Liebe bedeuten wird und darum alle Sorgen leichter werden.

Darum ist es keine Überheblichkeit, wenn Jesus sagt: „Warum seid ihr so furchtsam? Habt ihr noch keinen Glauben“? Er will damit nur ausdrücken, worauf es wirklich ankommt im Leben: Nämlich eben nicht nur darauf, selber alles perfekt zu organisieren, zu planen, zu sichern, vorzubeugen, sondern viel wichtiger doch auf den Glauben daran, dass es einen Weg für mich gibt auch trotz allem Scheitern und trotz allem Misslingen. Und dass es eine Fügung und eine Bestimmung für mein Leben gibt, die nicht ich herstellen muss, sondern mir längst von Gott geschenkt ist.

Liebe Konfirmanden! Wir alle, die wir hier in der Kirche sitzen – ob alt oder jung – haben für unser Leben Pläne, Hoffnungen, Ziele und Wünsche genau wie Ihr auch. Aber es gibt hier sicher auch ganz viele – ich auch -, die in ihrem Leben an Punkte kamen, wo es eben gar nicht so ging, wie man sich das selbst erhofft hat, wo alles zusammengebrochen ist, wo alles total anders gekommen ist als erwartet. Und das hatte auch mit Angst und Verzweiflung zu tun. Und es ist eigenartig: Oft kann man gerade an diesen Punkten merken, dass der Weg dann doch weitergeht, dass es zwar anders kommt, als man sich das vorstellt, aber nicht unbedingt schlecht. Und das macht mich froh, denn ich erkenne darin, dass in unserem Leben scheinbar doch anderes eine Rolle spielt, als unsere vorgefertigten Konzepte und auch unsere Einschätzungen von Glück. Denn interessanterweise kommt manchmal das Glück auf leisen Sohlen gerade in den Momenten, wo wir gar nichts mehr im Griff haben, wo vielleicht sogar Dunkles war. Freude ist ein Götterfunken, Tochter aus Elysium. Damit will ich sagen: Vertraut darauf, dass Gott einen ganz bestimmten Weg für Euch hat, den Ihr noch nicht kennt. Seid gefasst darauf, dass es Überraschungen gibt. Aber vertraut und seid zuversichtlich, dass es sehr gut wird, wenn Ihr Euch bewusst auf dieses Geheimnis Gottes einlasst. Manchmal kann das ganz schön verschlungen sein: Manche von Euch kennen vielleicht Nina Hagen. Es ist nicht so richtig Eure Generation. Aber die Älteren von uns werden sie kennen. Sie ist in ihrem Leben immer schrill gewesen, nie angepasst, auffällig. War Opernsängerin in der DDR, dann in den Westen mit vielen Talenten, hat LSD genommen, hat Umstrittenes getan, war bei Gurus in Indien. Wenn man von Buntheit und Kreativität sprechen kann, dann bei ihr. Sie hat sich auf Experimente und Wagnisse eingelassen. Und jetzt – nach diesem extremen Leben und vielen Erfahrungen – hat sie sich taufen lassen und ist sehr bewusst evangelische Christin geworden. Und sie hat ein wunderbares Buch dazu geschrieben, was ich sehr berührend finde, das heißt interessanterweise: **„Bekenntnisse“**. Sie gibt darin ein echtes und aufrichtiges Bekenntnis zu Jesus Christus ab. Aber nicht nur oberflächlich, sondern mit ihrer Lebenserfahrung und Lebensklugheit. Sie sagt: „Jesus ist mein Retter, weil ich in ihm verstehe, was Gott mit mir will!“ Genau um dieses Bekenntnis geht es auch bei Euch heute. Früher hieß die Konfirmation auch „Bekenntnis“, in Holland immer noch „Belijdenis“. Ein Stück von dem, was man innerlich erkannt hat, bekennen.

Das kann heute womöglich noch nicht so ganz gelingen, Ihr müsst Euch da auch nicht überordern. Aber vielleicht ist es doch ein Signal, ein Herantasten an eine neue Sicht des Lebens, an ein Vertrauen und eine Haltung, die in der Überzeugung fußt, dass Gottes Liebe trägt. Nina Hagen sagt: „Ich musste mich in dieser verrückten Welt erst einmal zurechtfinden. Viele Machtstrukturen der irdischen Kirche und ihrer Institutionen waren mir fremd und fern. Schließlich war ich ein DDR-Kind und Tochter eines Vaters, der von den Nazis gefoltert und Enkelin eines Großvaters, der von den Nazis ermordet wurde... Aber meine Beziehung zu Gott ist heute sehr persönlich geworden. In schwierigen Situationen bitte ich Jesus, mich an die Hand zu nehmen und bete. Jesus ist für mich zwar nicht sichtbar, aber in den Augen meiner Mitchristen sehe ich diese helfende Liebe. Wenn mich ein Mensch anschaut, dann schaut mich Gott an. Inzwischen ist mir klar: Ich bewege mich Schritt für Schritt in das Gelobte Land und bin auf dem Weg in das ewige Zuhause zu unserem Vater. Auf diesem Weg möchte ich meinen Freunden meine Erfahrungen und Gedanken weiterreichen. Ich möchte Menschen inspirieren zu Gott und zum christlichen Glauben zu finden. Wir können nur zusammen die Welt retten und die Schöpfung erhalten, denn Gott will Frieden! Vielleicht könnt auch Ihr wie Nina Hagen einmal Euren Glauben und Eure Erfahrungen weitergeben und vertraut darauf, dass Gott Euch trägt!

Amen.